



EDUARD

F. PULVERMANN

1882–1944 Geschichte eines Hamburger
Kaufmanns und Reiters
von Joachim Winkelmann

Zweite, gründlich überarbeitete
und erweiterte Auflage
2016

Im Gedenken an meinen Onkel Robbie,
den Hamburger Tabakkaufmann
Robert H. Pohl (1896 - 1960).
Ihm verdanke ich meinen ersten Besuch
beim Deutschen Springderby.



INHALT

Vorbemerkung

Vorwort zur ersten Auflage

Vorwort zur zweiten Auflage

Familiengeschichte

Der Vater

Die Mutter

Uhlenhorst

Lebensbilder

Die Choleraepidemie und andere Ereignisse

Sport, Schule und Ausbildung

Naturalisation und Einjährig-Freiwilliger

Berufsleben

Heirat und Familiengründung

Die Loge

Dockenhuden

Tod der Eltern

Der Erste Weltkrieg und die Folgen

Nationalklub von 1919

Kapp-Lüttwitz-Ludendorff-Putsch

Geschäftlicher Erfolg

Der Reiter

Deutsches Springderby und Pulvermanns Grab

Reitpreise

Gut und Gestüt Westensee
Der Kirchenpatron
Zweite Ehe und Familie
Die Brüder
Die Kinder
Stammbaum
Finanzen, Devisen, Kredite
Denunziation
Anklage wegen »Heimtücke«
Verkauf des HERO-Werkes
Der Heimtücke-Prozeß
Urteil im Heimtücke-Prozeß
Der Devisen-Prozeß
Urteil im Devisen-Prozeß
KZ-Lager Fuhlsbüttel / Neuengamme

Nachgeschichte

Erinnerung
Würdigung
Rehabilitation

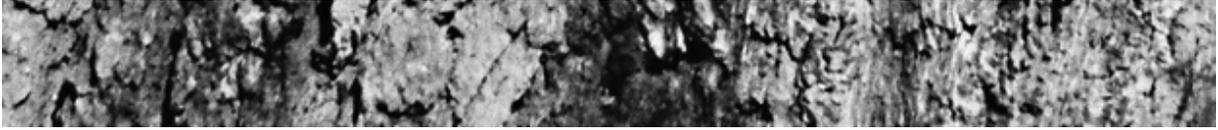
Anhang

Danksagung für die erste Auflage
Die Fehler der ersten Auflage
Danksagung für die zweite Auflage
Bildnachweis
Namensindex
Endnoten

VORBEMERKUNG



ZUM GEDÄCHTNIS AN
EDUARD F. PULVERMANN
DEN SCHÖPFER
DES 1920 BEGRÜNDETEN
DEUTSCHEN SPRING-DERBY



Gedenktafel für Eduard F. Pulvermann auf dem Derbyplatz in Klein Flottbek

Vorwort zur ersten Auflage

Als ich vor 50 Jahren zum ersten Mal auf dem Derbyplatz in Klein Flottbek stand, wußte ich nichts über die Geschichte des Deutschen Springderbys und den Namensgeber für das bekannteste Hindernis des Parcours: *Pulvermanns Grab*. Erst in jüngster Zeit habe ich mich für den Gründer dieses Wettbewerbs interessiert, dem eine Bronzetafel auf dem Turnierplatz gewidmet ist. Meinem Vorschlag folgend wurde der Wanderweg, der vom Bahnhof Klein Flottbek am Derbyplatz entlang zum Quellental führt, anlässlich des 60. Todestages nach Pulvermann benannt. Zur 125. Wiederkehr des Geburtstages von Eduard Pulvermann am 2. September 2007 sollen diese biographischen Notizen an ihn erinnern.

*Joachim Winkelmann
Hamburg, im Mai 2007*

Vorwort zur zweiten Auflage

Seit meinen ersten Recherchen über Eduard F. Pulvermann sind zehn Jahre vergangen. Die erste Auflage ist vergriffen.

Sie wurde aufgrund der damals verfügbaren Quellen erstellt. Die vorliegende zweite, gründlich überarbeitete und erweiterte Auflage korrigiert nicht nur die Fehler der ersten, sondern berücksichtigt Anregungen, Akten und Verweise, die der Verfasser nach Erscheinen der ersten Auflage von vielen Seiten erhalten hat und der sich bei allen Ratgebern dafür bedankt. Zusätzlich konnten einige verloren geglaubte Bilder, Briefe und Postkarten im Antiquariatshandel erworben werden. Mehrere Bilder aus der ersten Auflage werden nicht wieder gezeigt. Dafür sind andere Bilder und Dokumente aufgenommen worden. Pulvermanns handschriftliche Aufzeichnungen »Was ich über Markt & Co. weiß«, die während der Drucklegung der ersten Auflagen gefunden wurden, können wegen des Umfangs und des eng gefaßten Themas im Rahmen dieser biographischen Notizen nur teilweise berücksichtigt werden. Sie werden transkribiert und kommentiert in einer eigenen Edition erscheinen.

Die Umstände der Verhaftung Pulvermanns und die Haftbedingungen im Untersuchungsgefängnis und im sogenannten Polizeigefängnis Fuhlsbüttel lassen sich jetzt deutlicher darstellen.

Um den Lesefluß nicht unnötig zu unterbrechen, erscheinen Originalzitate von Eduard F. Pulvermann und seiner Ehefrau Sibylla im Text kursiv und ohne Anführungszeichen.

Weil aber weiterhin wichtige Dokumente verschollen sind, verweise ich auch für diese Auflage auf Eduard Zeis, der 1863 geschrieben hat:

»Bei jeder Arbeit dieser Art ist es unmöglich, zu sagen, daß man nun fertig sei, und nichts übersehen habe«¹.

Joachim Winkelmann
Hamburg, am 29. März 2016





Die preußische Provinz Posen im Jahr 1845

FAMILIENGESCHICHTE



Der Urgroßvater Abraham Pulvermann, Repräsentant der israelitischen Gemeinde zu Ostrowo, 1845

Eduard F. Pulvermann wurde 1882 als Sohn christlicher Eltern in Hamburg geboren und evangelisch-lutherisch erzogen. Die väterlichen jüdischen Großeltern lebten in der preußischen Provinz Posen, die mütterlichen katholischen stammten aus Österreich. Er war Offizier im Ersten Weltkrieg, Verteidiger nationalkonservativer Werte, passionierter Reiter und Pferdezüchter, Gutsherr und Kirchenpatron, Rinder- und Schweinezüchter, Fabrikant, internationaler Kaufmann, liebevoller Familienvater und Opa Pu.

Eduard Pulvermann wurde ein Opfer des Nationalsozialismus. Sein Leben läßt sich ohne Kenntnis seiner Familiengeschichte und der Zeitenläufe der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts ebenso wenig verstehen wie sein leidvolles Sterben 1944.

Der Vater

Das Hamburger Fremdenblatt berichtet am 30. November 1912 über die Trauerfeier für Herrn Albert Pulvermann auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg.



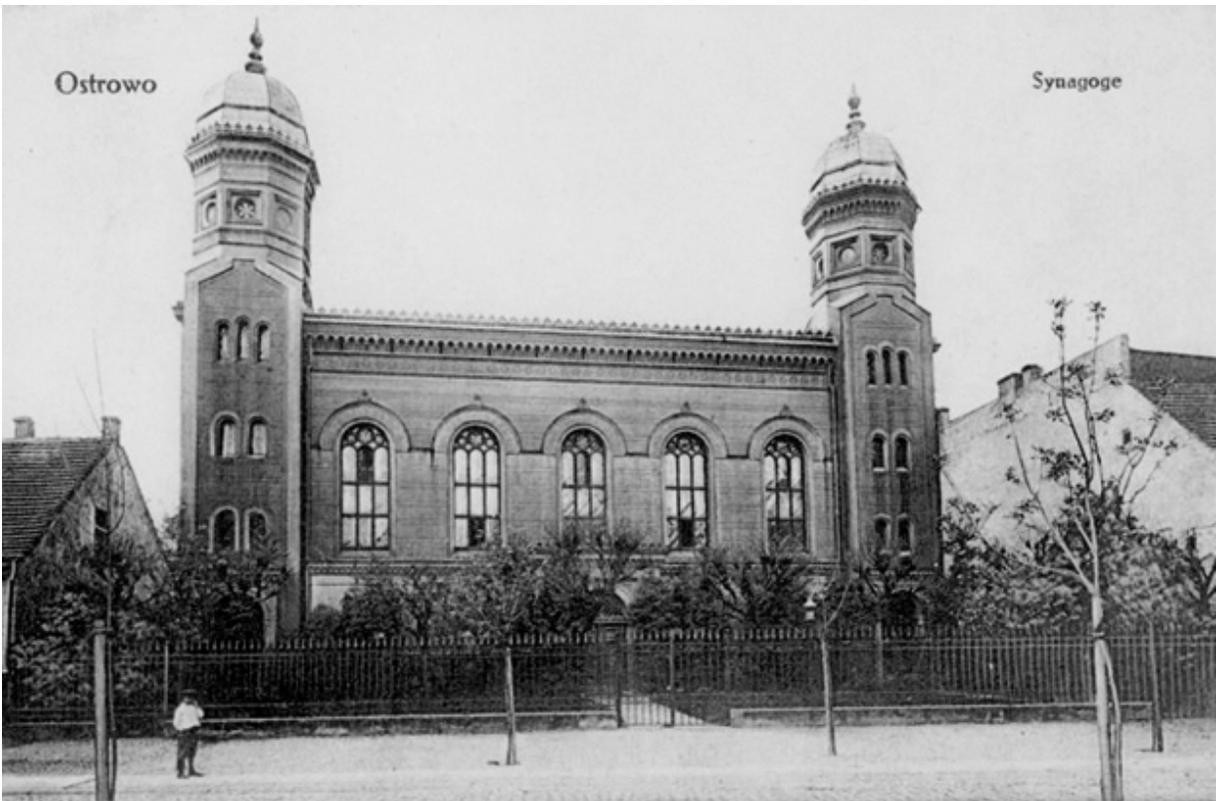
»Herr Hauptpastor Dr. Rode [hielt] eine warmherzige Gedächtnisrede, der er den Text unterlegte: ›Selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend findet‹. Redner führte dabei aus, daß der Name des Entschlafenen genannt und treu befunden sei diesseits und jenseits des Weltmeeres. Unermüdlich und mit großer Pflichttreue habe er in dem erwähnten Berufe des Kaufmanns gewirkt und reiche Erfolge geerntet. Redner wandte sich dann mit Trostworten an die Familie

und sprach Gebet und Segen. Mit dem Vortrage des Chorals: »Ach bleib mit Deiner Gnade« schloß die Feier«.

Eduard Pulvermanns Vater wurde am 27. Oktober 1850 als Sohn des jüdischen Kaufmanns und Destillateurs Moritz Pulvermann und seiner Frau Sophie, geb. Jaffe, in Ostrowo geboren. Die Ackerbürgerstadt im südlichen Zipfel der preußischen Provinz Posen ist eine preußische Vorzeigestadt, eine geographische Meile, 7,5 km, westlich von Kalisch im russischen Kongreßpolen. Von den damals 6 000 Einwohnern sind je ein Drittel Deutsche, Polen und Juden. Die Provinz Posen ist Heimat für etwa die Hälfte aller Juden in Preußen. »Zwischen den Bauern und dem Edelmann stehen in Polen die Juden und können füglich der Dritte Stand Polens genannt werden«². Aufgrund der königlichen »Verordnung wegen des Judenwesens im Großherzogthum Posen«³ erhalten 1834 etwa 5 000 der 80 000 hier lebenden Juden die preußische Staatsbürgerschaft. Zu den Erfordernissen für die Naturalisation zählen u.a. »die Verpflichtung, sich in allen öffentlichen Angelegenheiten der deutschen Sprache zu bedienen, ein ständiger Wohnsitz seit 1815 und ein namhaftes stehendes Gewerbe, um sich und der Familie den hinreichenden Unterhalt zu sichern«⁴. Zu den »154 jüdischen Hausvätern«, die in Ostrowo naturalisiert werden, gehört auch der Kaufmann Abraham Pulvermann, Eduard Pulvermanns Urgroßvater. Während auch Jahrzehnte später »der größere Teil der Bevölkerung noch immer keine Lust bezeigt, etwas anderes zu sein als polnisch«, sind Kultur und Sprache der wohlhabenden Posener Juden deutsch. Zu den wohlhabenden und gut etablierten Juden zählen die Familien Pulvermann, Jaffe und Landé. In seiner Kulturgeschichte der Posener Juden schreibt Jacob Jacobsen, daß »die Juden Südpreußens wirkliches kaufmännisches und gewerbliches Bürgertum repräsentieren - in den kleinen Ackerstädten sogar mit

Ausschließlichkeit. Waren sie doch die Pächter der adligen Brennereien und Brauereien und der Wirtshäuser«⁵.

Abrahams Sohn Moritz, Eduard Pulvermanns Großvater, übt in der Mitte des 19. Jahrhunderts zwei typische Berufe der Juden in der Provinz Posen aus: Er ist Kaufmann und Destillateur. Trotz der Einbürgerung der wohlhabenden Juden und der Erleichterungen durch die allgemeine preußische Gewerbeordnung von 1845 verschlechtert sich die wirtschaftliche Lage der Juden in der Provinz Posen in den folgenden Jahren. Hohe Steuern auf beispielsweise koscheres Fleisch und Sabbatkerzen belasten die jüdische Bevölkerung ebenso wie pogromartige Ausschreitungen nach den Mißernten in den Jahren 1847/48 und der gescheiterten 1848er Revolution. Ungeachtet dessen baut die jüdische Gemeinde nach den Plänen des aus Ostrowo stammenden Moritz Landé⁶ eine neue Synagoge im byzantinisch-maurischen Stil, die 1860 eingeweiht wird. Für die Einrichtung stiften u.a. die Familien Landé und Pulvermann. Anlässlich der Grundsteinlegung schreibt das *Jüdische Volksblatt* Nr. 27/1857 »Wir können nicht unterlassen, die Bemerkung zu knüpfen, daß Ostrowo zu den größten und intelligentesten Gemeinden der Provinz gehört, fünf Wohltätigkeitsvereine aufzuweisen hat und in eigenem Gebäude eine vierklassige Elementarschule«. Diese Schule besuchen auch Albert und Martin, Söhne des Destillateurs Moritz Pulvermann.



Synagoge in Ostrowo

Bis 1870 verlassen über 30 000 Juden die Provinz in Richtung Westen. Viele wandern über die Häfen in Hamburg oder Bremen im Zwischendeck nach Übersee aus⁷. Nach Beendigung seiner Lehrzeit verläßt auch Albert Pulvermann seine Heimat. Es handelt sich wohl um eine gut überlegte Auswanderung im Hinblick auf die wirtschaftliche Zukunft des jungen Mannes. Durch die enorme Produktion von Kartoffelspiritibus ist es in Preußen zu einem dramatischen Verfall der Preise gekommen, auch der Preise für den höherwertigen Kornbranntwein⁸. Die Geschäfte des Vaters werden dadurch in Mitleidenschaft gezogen. Moritz Pulvermann und seine Frau Sophie, geb. Jaffe, sind vor 1880 gestorben.

Albert Pulvermann reist am 7. November 1871 als »Kaufmann aus Ostrowo«⁹ in der ersten Kajüte des Postdampfschiffs *Humboldt* der Stettin-Amerikanischen-Dampfschiff-fahrts-Actien-Gesellschaft (Baltischer Lloyd) von